

# DER TAGESANBRUCH

*Ein Verkünder der Gegenwart Christi*

VERLAG DER BUNDEKATHOLISCHEN DRUCK- u. VERLAGS-ANSTALT



# DER TAGESANBRUCH

zweimonatlich erscheinende Zeitschrift

**Mai - Juni 2011**

**Jahrgang 61 Nr. 3**

**Tagesanbruch  
Bibelstudien-Vereinigung  
Postfach 252,  
D-67248 Freinsheim**

Deutscher Zweig der  
Dawn Bible Students  
Association,  
199 Railroad Avenue, East  
Rutherford, New Jersey 07073,  
USA

Adressen in anderen Ländern:

**Argentinien:**

El Alba, Calle Almirante  
Brown 674, Monte Grande  
1842, Buenos Aires

**Australien:**

Berean Bible Institute,  
P. O. Box 402 Rosanna,  
Victoria 3084

**Frankreich:**

Aurore, B. Boulier,  
8 rue du Docteur Laennec,  
95520 Osny

**Griechenland:**

He Haravgi (The Dawn),  
33-33 149th Street,  
Flushing, NY 11354 USA

**Großbritannien:**

Associated Bible Students,  
P. O. Box 136, Chesham,  
Bucks, HP5 3EB

**Italien:**

L. Cacioppa  
Via Ignazio  
Paterno N2  
92100 Agrigento

**Kanada:**

P. O. Box 1565, Vernon,  
British Columbia, V1T 8C2

**Spanien:**

L. Cacioppa  
Via Ignazio  
Paterno N2  
92100 Agrigento, Italien

## Inhalt

### Lichtstrahlen

Jesus und die Samariterin S. 2

### Dies erwäget

Joseph und Benjamin S. 18

### Bibelstudium

Die Vernichtung des  
mystischen Babylons S. 34

### Des Christen Leben und Lehre

Die Hauptursache der  
Verfolgung S. 45

### Mitteilungen

Heimgang Schwester Bürner S. 58

Informationen zur  
Jahreshauptversammlung S. 59

Informationen zur  
deutsch-französischen  
Versammlung S. 59

Informationen zur Inter-  
nationalen Versammlung 2012 S. 60

# Jesus und die Samariterin

## Johannes Kapitel 4

„Als nun der Herr erkannte, daß die Pharisäer gehört hatten, daß Jesus mehr Jünger mache ... als Johannes, verließ er Judäa und zog wieder nach Galiläa.“ - Verse 1 - 4 Jesus ist gewissermaßen auf der Flucht vor der geistigen Oberschicht zu Jerusalem. Schon Johannes mit seinem Massenzulauf ist diesen Leuten ein nicht geringes Ärgernis gewesen. Es hatte sehr gespannte Beziehungen zwischen Johannes und ihnen gegeben. Wenn er sogar jene, die sich von ihm taufen lassen wollten, mit den Worten empfängt: „Otternbrut! Wer hat euch gewiesen, dem kommenden Zorn zu entfliehen?“ - Matthäus 3:7 - dann beschuldigt er sie der Unaufrichtigkeit.

Das Volk sah in Johannes den echten Propheten und Gesandten Gottes, und dieser überwältigenden Strömung mußte man ein Zugeständnis machen; man wagte es nicht, Johannes öffentlich anzugreifen. Hinter seinem Rücken tat man es aber doch. Woher kam sonst der Zorn des Täufers? Dieser war offensichtlich nicht in Unkenntnis der Umtriebe seiner Widersacher.

Aber auch Jesus sagt ihnen offen ins Gesicht, daß sie nicht an Johannes geglaubt haben. Trotz ihres zweideutigen Benehmens konnte das wohl niemandem entgehen. - Matthäus 21:24 - 27

Nun kam da einer, der anscheinend einen noch viel gewaltigeren Eindruck auf die Volksmassen machte als Johannes der Täufer. Das Ärgernis erneuerte sich; die Pharisäer umstellten Jesus mit ihren Spionen. Sie legten ihm Fallen und ließen seine Reden belauern, um belastendes Material zu sammeln. Jesus hielt es also für weise, diesen Leuten auszuweichen; denn seine Stunde war noch nicht gekommen. - Johannes 7:30 und 8:20

Auf dem Wege kommt Jesus durch die Landschaft Samaria. Seine Jünger hat er in eine benachbarte Ortschaft gesandt, um Speise einzukaufen, während er selbst am „Jakobsbrunnen“, einer durch Erinnerungen an den Patriarchen Jakob geheiligte Stätte, Rast macht. Es war Mittagszeit, und der Brunnen bot wohl einen beschatteten Ruheort. Da kommt ein Weib aus Samaria, um bei dem Brunnen Wasser zu schöpfen. Wir nehmen an, daß es eine noch junge, rüstige Frau ist; denn Wasserkrüge zu schleppen ist nicht ein Werk für gebrechliche, ältere Leute. Sie wird mit dem einsamen Wanderer einen Gruß tauschen.

Der erfahrene Menschenkenner wird ihr wohl sofort etwas Leichtfertiges, sittlich Verkommenes anmerken; und ein Mann, der etwas auf sein Ansehen hält, hätte sich möglicherweise gehütet, sich mit ihr in eine Unterredung einzulassen - vor allem aber ein strenger Jude, denen der gesellschaftliche Verkehr mit den religiös „unreinen“ Samaritern verboten, oder zumindest verpönt war. Man kompromittiert sich also durch solche unstandesgemäße Beziehungen.

Für Jesus gilt eine solche Zurückhaltung nicht. Er kümmert sich nicht um seinen Ruf, er

verkehrt auch mit Zöllnern und Sündern. Ja, gerade mit diesen, denn sie haben ihn nötig. Wenn nun diese Frau etwas sittlich Verwahrlostes in ihrem Wesen hat, wenn sie auf sumpfigem Grunde steht, dann bedarf sie ja der Hilfe; dann mag es dringend nötig sein, daß ihr eine helfende Hand entgegen-gestreckt wird. Jesus ist ja nicht gekommen, um „Gerechte zu rufen, sondern Sünder zur Buße“. Denn „die Gesunden bedürfen nicht eines Arztes, sondern die Kranken.“ - Lukas 5:31 und 32

So eröffnet denn Jesus seinerseits das Gespräch: er bittet die Frau um einen Trunk Wassers. Diese ist sehr verwundert, daß ein jüdischer Mann sie nicht nur anredet, sondern sogar eine Gefälligkeit von ihr erbittet. Es tut ihr wohl, daß sie freundliche Beachtung und Anrede findet, wo sie nur kalten Gruß oder unverhohlene Mißachtung erwartet hatte. Sie gibt ihrer angenehmen Überraschung Ausdruck mit den Worten: „Wie bittest du, der du ein Jude bist, von mir zu trinken, die ich ein samaritisches Weib bin?“ - Vers 9

Jesus geht freundlich auf ihre Worte ein: „Wenn du die Gabe Gottes kenntest, und wer es ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken, so würdest du ihn gebeten haben, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.“ - Vers 10 Das heißt etwa: Wenn du wüßtest, welche Gesinnung ich gegen dich und deine Landsleute habe, und was für eine Gelegenheit Gott dir jetzt schenkt, dann würdest du umgekehrt von mir Wasser erbitten. Und ich könnte dir allerdings ein Wasser geben, das dich in ganz anderer Weise zu beleben vermag als das, welches du aus diesem Brunnen schöpfst. Es ist also Jesus, der nun der Frau eine Gabe Wasser anbietet.

Was hat er im Sinn? Er sieht, daß die Frau hergekommen ist, um Wasser zu schöpfen. Jesus weiß: Das Bedürfnis dieser Frau geht ja tiefer, als sie selbst es weiß. Und es gibt etwas, das sie viel nötiger hat als dieses Wasser hier. Ich könnte es ihr geben, und ich möchte es ihr geben: die lebendig machende Wahrheit - das wahre Wasser des Lebens! Daß sie zu dem Brunnen gekommen ist, versteht der Herr sinnbildlich: Das ist eine Suchende. Er will ihr offenbaren, was sie sucht.

Die Frau kann diese Rede natürlich nicht verstehen. „Wie willst du mir Wasser geben, da du doch kein Schöpfgefäß hast?“ - Vers 11 Und übrigens: Das da ist ein sehr gutes Wasser, das ich hier finde. Es ist die berühmte Jakobsquelle, aus der schon der Erzvater und seine Söhne getrunken haben. „Ein besseres Wasser wirst du in dieser Gegend nicht so bald finden!“ - Vers 12

Das bezweifelt Jesus nicht. Aber: „Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wiederum dürsten; wer irgend aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht (mehr) dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.“ - Verse 13 und 14 Durch diese geheimnisvollen Worte hat der Herr die Begierde des Weibes erweckt, etwas mehr über dieses Wasser zu erfahren. Und sie bittet: „Herr, gib mir dieses Wasser!“ - Vers 15

Gibt ihr nun der Herr das Verlangte und von ihm Angebotene? Nein; er lenkt anscheinend ab von der Sache: „Geh hin, rufe deinen Mann und komm hierher!“ - Vers 16 Die Frau antwortet ver-

wundert und sichtlich verlegen: „Ich habe keinen Mann.“ - Vers 17 Jesus spricht zu ihr: „Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann, denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann.“ Was soll das bedeuten?

Der fremde Mann da weiß ganz genau Bescheid über die Geheimnisse ihres Lebens, die sogar den Nachbarn nur zum Teil bekannt sind. Fünf Männer hat sie gehabt. Sind sie gestorben? Das Weib hat sie verlassen. Sie geht von einem zum anderen. Und jetzt lebt sie mit einem Mann, der auch nicht ihr Mann ist. Also wohl gar der Mann einer anderen? Diese Frau lebt im Ehebruch.

Mit einem einzigen Satz hat der Fremde hier Dunkelheiten und Abgründe ihres Lebens ins grelle Tageslicht gezogen. Sie ist durchschaut, erkannt, bloßgestellt! Vor diesen Augen ist nichts verborgen! Gott selbst hat in das Dunkel ihres sündigen Lebens hineingeleuchtet! Ganz unsinnig wäre es, hier leugnen zu wollen. Da kann man nur schweigen, nur noch gestehen: Es ist, wie du sagst. „Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist.“ Du weißt, was nur Gott wissen kann. Ich bin erkannt! - Sie glaubt sofort.

Aber merkwürdigerweise ist die Frau nicht bestürzt, nicht beleidigt, gekränkt. Dieser Fremde da hält ihr ja keine Strafpredigt. Er hat nur eben festgestellt, was Tatsache ist. Er knüpft keine Moralpredigt an, er verdammt nicht in Grund und Boden. Seine Freundlichkeit ist dieselbe geblieben, die er von Anfang an ihr gegenüber bekundet hat. In seinem Verhalten liegt kein Vorwurf, sondern gütige Teilnahme. Und wie muß diese nun erst die

Frau berühren, nachdem sie erkannt hat, daß der Fremde sie nicht etwa überschätzt. Nein, trotz seiner genauen Kenntnis ihres höchst anstößigen Lebenswandels hat er sie mit Güte und Menschlichkeit behandelt. Und seine Freundlichkeit hat sich auch jetzt nicht vermindert.

Die Frau - statt vor diesem sie durchschauenden Menschen zu erschrecken - faßt vielmehr ein tiefes Zutrauen zu ihm. Da dürfte sie vielleicht einmal von ihren inneren Nöten reden, die sie bedrängen, ohne daß sie einer anderen Menschenseele etwas davon zu bekennen wagt. Du bist ein Gottesmann! Auch ich glaube an Gott und suche ihn. Kannst du mir etwa den rechten Weg zu ihm weisen? „Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr saget, daß in Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse.“ - Vers 20

Diese Frau sucht eine geistige Orientierung. Sie hat Vertrauen zu dem Fremden, daß er etwas von dieser Sache verstehen dürfte. Wenn er ihr den Rat gibt, den lebendigen Gott in Israel zu suchen, eine Jüdin zu werden - wer weiß? Vielleicht entschließt sie sich dazu. Sie hat ein Verlangen nach dem rechten Weg, ungeachtet all ihrer Verirrungen.

Was hat es nun mit dieser Gottesverehrung auf dem „Berge“ oder in Jerusalem auf sich? Wir sehen, daß es nach der alttestamentlichen Überlieferung manche Orte in Israel gab, die durch Erinnerung an wichtige Gottesoffenbarungen geheiligt waren. So der Ort Bethel, wo Jakob auf seiner Flucht vor Esau den Traum von der Himmelsleiter geträumt hatte; so Hebron, wo Abraham gewohnt

und Gott einen Altar errichtet hatte. Es war natürlich, daß der gläubige Israelit sich an einer solchen Stätte dem Gott seiner Väter näher fühlte als anderswo. Wenn er solche durch das Wirken und Erleben der Erzväter und Propheten geheiligte Stätten zum Gebet aufsuchte, so tat sich darin ein berechtigter Gedanke kund: Der Gläubige wünschte mit dem in der Geschichte geoffenbarten Gott Jahwe in Verbindung zu treten, nicht aber mit einem Gott seiner eigenen Vorstellung oder Phantasie oder seines Gefühls. Er suchte an solchen Orten, wo Gott sich kundgetan hatte, eben diesen lebendigen und wirklichen, außerhalb seines persönlichen Gefühls wohnenden Gott auf.

Auch das hatte einen guten Sinn, daß der Israelit wenigstens einmal des Jahres hinauf nach Jerusalem zog, um dort mit dem Bundesgott seines Volkes in Berührung zu kommen. Denn Jahwe war ja nicht der persönliche Gott des Juden; Er war der Gott des Volkes Israel, und jeder einzelne hatte an diesem Gott nur Anteil insofern, als er ein Glied des Volkes war. Jahwe handelte nicht mit jedem einzelnen Juden, sondern mit dem Volk. Er handelte mit dem einzelnen nur insofern, als Er Anteil nahm am Geschick der Gesamtheit. Somit war es ein richtiger Gedanke, wenn der Israelit sich sagte: In Jerusalem, im nationalen Mittelpunkt des Volkes Israel, stehe ich meinem Volksgott näher als an irgendeiner Stätte des Landes. Das schloß natürlich nicht aus, daß der Israelit an jedem Orte, wo er sich aufhielt, sein Gebet verrichten konnte; aber wo möglich sollte er auch von Zeit zu Zeit im Tempel in Jerusalem, dem nationalen Heiligtum, seinen Gott suchen.

Wenn nun aber Jesus der Samariterin erklärt. „Es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge, noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. ... Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter“, dann kündigt der Herr damit nichts weniger als einen grundlegenden Wandel in den Glaubensverhältnissen an. Er erklärt damit dem Weibe, daß es jetzt nicht mehr unbedingt nötig sei, daß sie eine Jüdin werde, um dem lebendigen Gott Jahwe nahe zu kommen. Irgendeinmal in der Vergangenheit wäre das wohl der richtige Weg gewesen, um Gott zu nahen. Jetzt aber eröffnet sich eine ganz neue Möglichkeit: Gott sucht jetzt solche Anbeter, die Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Jesus verrät uns damit den Gedanken, daß mit ihm eine neue Heilszeit begonnen hat; daß die Zeit der ausschließlichen Begnadigung Israels vorüber ist, und daß nunmehr aus allen Nationen die Wahrheitssuchenden einen offenen Weg zum einen und wahren Gott aller Menschen finden können. Damit verlieren die Stätten der nationalen Gottesoffenbarungen in Israel ihre Bedeutung; damit verlieren auch Jerusalem und der Tempel daselbst alle Wichtigkeit. Geoffenbart ist Gott jetzt in dem Sohne Jesus Christus, und diese Offenbarung gehört nicht dem Volke Israel - sie gehört der ganzen Welt. Darum wird man von nun an nicht mehr auf dem Berge Garizim oder in Jerusalem die Verbindung mit Gott suchen, sondern in Jesu Christo, dem Sohne und Gesandten Gottes.

Den Vater „im Geiste und in der Wahrheit anbeten“ heißt gar nichts anderes, als ein klares Ver-

ständnis von den Heilsabsichten Gottes in Christo zu gewinnen; das heißt: ab nun aufgrund dieses Verständnisses der Liebe und Gnade Gottes diesem Gott und Vater aus dankbarem und befreiten Herzen die Verehrung und Ergebenheit zu zollen, die man Ihm vordem höchstens aus einem dunklen Gefühl „religiöser Verpflichtung“ heraus dargebracht hat.

Solche Anbeter, die durch die Annahme der Evangeliumsbotschaft zu spontanen und dankbaren Verehrern Gottes werden, die sucht fortan Gott. Und somit ist es ganz überflüssig für die Samariterin, den Weg über das Judentum zu nehmen, um dem wahren Gott zu nahen.

Die Neuerung des Paulus, daß das Evangelium für alle Nationen bestimmt sei, wird also in diesen Worten bereits mit aller wünschenswerten Deutlichkeit von Jesus selbst vorgetragen. Daß Gottes Ruf nun an die Wahrheitssuchenden in aller Welt ergeht, daß Gott auf der Suche nach ererkennenden Anbetern ist, daß Er eine Gemeinde und Herauswahl als Braut für Seinen Sohn sucht - das alles ist in den Worten Jesu schon enthalten. Aber wer verstand sie damals?

Und warum ist es enthalten? Für Jesus ist diese Begegnung mit der Samariterin, der Fremd-völkischen, kein Zufall. Gott zeigt dem Sohn hier im Bilde, daß außerhalb Israels Heilshungrige und Wahrheitsdürstende auf ihn warten. Und eben in dieser Begegnung wird es dem Herrn deutlich, daß seine Sendung ebensogut zu den Nationen als zu Israel ergeht. Es wird ihm deutlich, daß er gesandt ist, um auch den Nationen sein Licht und seine Wahrheit anzubieten. Aus dieser Erkenntnis heraus

bietet er ungebeten der Samariterin das „lebendige Wasser“ der Wahrheit an.

Zwar weiß Jesus sehr wohl, daß er zu niemandem anderen gesandt ist außer zu den „verlorenen Schafen des Hauses Israel“. - Matthäus 15:24 Er weiß aber auch, daß das in religiösem Formenwesen erstarrte Israel, vertreten durch seine religiösen Führer, den Messias Gottes nicht anerkennen, sondern verwerfen und als Gotteslästerer ans Kreuz schlagen wird. Es ist ihm auch klar, daß infolgedessen das von Israel zurückgewiesene Evangelium zu den Nationen gehen muß. Es ist zwar noch nicht im eigentlichen Sinne „gegenwärtige Wahrheit“, was Jesus durch seine Erklärungen der Samariterin verkündigt. Aber ihm ist aufgetragen, wenigstens schon im Bilde die Wahrheit von morgen anzudeuten.

Wer sollte es denn sonst tun? „Ihr betet an, und wisset nicht was; wir beten an, und wissen, was wir kennen“, sagt Jesus zu der Halbheidin. Diese hat verstanden, daß der jüdische Mann ihr also nicht das Judentum als einzigen Heilsweg anpreisen will; er redet vielmehr von einem neuen Weg des Heils. Dadurch wird sie an das erinnert, was man ihr vom kommenden Messias verkündet hat: „Wenn jener kommt, wird er uns alles verkündigen.“ - Vers 25 Der, von dem schon Moses geweissagt hat, daß er kommen werde aus der Mitte seiner Brüder, und daß man auf diesen hören solle - 5. Mose 18:15 -, der wird allen Glaubenden den Weg zum Leben weisen.

Da eröffnet Jesus der Fremdvölkischen, daß er der Messias sei: „Ich bin's, der mit dir redet.“ - Vers 26

Wir sind neugierig, welchen Verlauf jetzt das Gespräch nehmen wird. Aber es wird plötzlich abgebrochen; denn jetzt kommen die Jünger zurück, die sich verwundern, daß der Herr mit dem Weibe, einer Samariterin, redet. Sie äußern zwar ihr Befinden nicht. Die Samariterin aber läßt den Krug stehen und eilt zu ihren Angehörigen, um ihnen von der wunderbaren Begegnung zu erzählen: „Kommet, sehet einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was irgend ich getan habe; dieser ist doch nicht etwas der Christus?“ - Vers 29

Sie erweckt die Neugier der Samariter, so daß diese in Scharen hinauswandern, um Jesus zu sehen. Und sie finden, indem sie Jesu Worten lauschen, die Rede des Weibes, daß da ein wahrer Prophet sei, bestätigt und bitten den Herrn, bei ihnen länger zu verweilen. Jesus willigt ein, zwei Tage daselbst - bei Nichtjuden! - zu bleiben, doppelt befremdend, wenn man sich seiner Instruktion an die Apostel erinnert: „Gehet nicht auf einen Weg der Nationen, und gehet nicht in eine Stadt der Samariter!“ - Matthäus 10:5 „Wir glauben nun nicht mehr um deines Redens willen, denn wir selbst haben gehört und wissen, daß dieser der Heiland der Welt ist“, bekennen die Heiden. - Vers 42

Wir haben bereits angedeutet, daß die Begegnung Jesu mit der Samariterin auch noch verborgene Wahrheit enthält: daß Jesus sich durch diese Begegnung aufgefordert sieht, sein Evangelium über die Grenze des Judentums hinaus in die Welt der anderen Völker zu tragen. In der Samariterin erblickt der Herr die Wahrheitsdürstende aus den Nationen. Diese kennen auch „Wahrheit“. Ihre

Wahrheitslehrer haben ihnen wertvolle Wahrheiten geoffenbart - manches Tiefe, Vernünftige, Edle ist von einem Sokrates, einem Plato und anderen gesagt worden. Immerhin: Wenn man von diesem Wasser trinkt, so dürstet einen wieder, und man muß immer aufs neue zum Brunnen laufen. Nach einiger Zeit stellt sich heraus, daß die Wahrheitsfrage nicht gelöst ist, daß man wieder von vorne anfangen muß mit Forschen und Suchen. So geht man von einem zum anderen.

Nun aber bietet der Christus das Wasser des Lebens an; nicht Wahrheiten, sondern die Wahrheit, die alle Fragen dem Glaubenden ein für allemal löst. Wer dieses Wasser empfangen hat, der wird nie mehr vor Durst verschmachten. Er hat eine Wasserquelle gewonnen, die nicht nur für den Rest dieses Lebens Labung und Erquickung sichert, sondern selbst über dieses zeitliche Leben hinaus zu erquickern vermag. Denn die Wahrheit des Evangeliums sichert das Auferstehungsleben zu, und der Auferstandene wird sich von demselben Wasserquell laben, der ihm schon hier den Wahrheits- und Lebensdurst gestillt hat.

Was bedeutet es, daß das Weib fünf Männer hatte und nun mit dem sechsten lebt? Der Mann ist des Weibes Haupt. - Epheser 5:23 Er ist ihr „Gott“. Diese Samariterin aber „hat keinen Mann“, so wie die Nationen keinen „Gott“ haben - sie haben „Götter“. Auch heute noch hat die Welt „Götter“, aber keinen „Gott“. Natürlich ist das ein sündiger Zustand, in dem die Nationen leben; aber davon ist ihnen wenig bewußt. Den Gläubigen aber macht es Jesus erkennbar, daß es Abfall vom wahren

ren Gott und Ehebruch ist, worin die ungläubige Welt sich befindet. Aber nicht als Richter naht er der Welt, sondern als guter Hirte, der das verlorene Schaf sucht, bis er es findet als „Heiland der Welt“.

Der Christus selbst muß sein Lebenswasser den Nationen anbieten; sie können ja nicht wissen, daß es so etwas gibt. So sendet er denn seine Kirche, seine Apostel in alle Welt, um denen zu predigen, die nie von einer prophetischen Verkündigung des Messias gehört haben. Christus findet unmittelbaren Zugang zu allen Menschen. Es bedarf ja nicht des „Bundesvolkes“, Israels, als eines Vermittlers.

Hier ist von Bedeutung, daß Jesus der Samariterin ganz allein gegenübertritt, ohne seinen jüdischen Anhang. Christus findet die Samariterin bereit, das Angebot anzunehmen. Bevor aber Jesus ihr das Wasser darreicht, muß noch eine Vorbereitung geschehen. Die Fremdvölkische muß wissen, wer sie ist, und daß der genau über ihren moralischen Stand unterrichtet ist, der ihr ein so großes Anerbieten macht. Jesus wendet sich an Sünder - an die Menschen, die eine Erfahrung ihrer eigenen Unzulänglichkeit und mangelhaften Gerechtigkeit gewonnen haben. Das Evangelium kann nur Sündern etwas geben; Gerechten hat es absolut nichts Wertvolles mitzuteilen. So muß das Licht Jesu die Berufenen zuerst durchleuchten, bevor er ihnen durch das Evangelium das Lebenswasser spenden kann. Im Lichte der frohen Botschaft selbst erkennt sich der Mensch als Verlorenen, der die ausgestreckte Hand Gottes in Jesu Christo zu ergreifen hat, damit er errettet werde.

Die Samariterin muß eine Sünderin sein, wenn sie ein Bild der Kirche sein soll. Dann aber, nachdem sie sich erkannt gesehen hat von dem, der mit ihr spricht, ist sie doppelt gerührt von der Güte und Nachsicht des Fremden und von unergründlichem Vertrauen in ihn erfaßt. So ergeht es dem Sünder unter den Nationen. Und jetzt offenbart sich Jesus ihr ohne Zurückhaltung. Als die Jünger herankommen, fühlen sie sich befremdet darüber, daß Jesus mit einem Weibe redet. In gleicher Weise hat sich die jüdische Frühkirche zunächst durch den Gedanken befremdet gefühlt, daß die Nationen ohne alle Umstände das Evangelium hören sollen - daß man die Gläubigen aus den Heiden nicht einmal dazu auffordern müsse, zum Judentum überzutreten.

Dem Herrn ist der geheime Sinn dieser Begegnung offensichtlich deutlich geworden. Er erkennt: Ich habe nicht nur aus Israel eine Ernte einzubringen, sondern aus der ganzen Welt der Nationen. Die ungeheure Ausbreitung seiner Wirksamkeit tritt ihm in einer überwältigenden Weise vor das innere Auge. Dies ist der Sinn, wenn er nun die Jünger auf die gewaltige wartende Ernte hinweist. „Hebet eure Augen auf und schauet die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte.“ - Vers 35 Man wartet auf das Evangelium, nicht allein in Israel, sondern in der ganzen Welt. Die Apostel, deren Sinne und Blicke durch den jüdischen Horizont begrenzt sind, haben keine Vorstellung davon, was für ein Ernteertrag ihnen zufallen wird. Sie werden alle Hände voll zu tun haben, um ihn einzubringen. Sozusagen mühelos fällt ihnen dieser Ertrag zu; denn die Welt wartet

auf das Evangelium. Auch sie ist im höchsten Reifezustand, um diese Wahrheit entgegenzunehmen. So werden die Apostel ernten, wo sie nicht gesät haben. - siehe Verse 37 und 38

Wer hat denn gesät? Jesus selbst hat gesät. Er hat das Weizenkorn in die Erde gelegt, auf daß es sterbe und dadurch viel Frucht bringe. - Johannes 12:24 Indem Jesu in der Samariterin die „Herauswahl aus den Nationen“ vor den inneren Blick tritt, erkennt er, welche Frucht aus seinem Opfer aufkeimen wird - welche Überfülle an Frucht! Diese Erkenntnis bildet offenbar eine gewaltige Ermutigung und Stärkung für unseren Herrn. Als die Jünger Nahrung aus der Stadt bringen, bieten sie dem Meister zu essen an. Er aber weist ihre Nahrung zurück mit den Worten: „Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennt. ... Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe.“ - Verse 32 und 34 Sein Opfer ist das Werk, das ihm aufgetragen ist. Indem Jesus auf die Überfülle der Frucht hinblickt, fühlt er sich innerlich gestärkt zur Erfüllung seines Erlösungswerkes. Darum bedarf er nicht der Speise.

Ähnlich ist es soeben auch der Samariterin ergangen. Sie läßt - nachdem ihr der Messias geöffnet worden ist - den Wasserkrug stehen und eilt hin, um ihren Freunden von ihrer wunderbaren Begegnung zu erzählen. Sie hat allbereits etwas von jenem Wasser des Lebens empfangen, das der Fremde ihr verheißen hatte, so daß sie nicht mehr an den leiblichen Durst denkt.

Und nun kommen die Scharen der Samariter heraus zu Jesus. „Die Kirche“, das Weib, hat sie

herbeigerufen. Und die „Nationen“ bitten nun Jesus, bei ihnen zu verweilen. Er ist auf der Flucht vor den „Juden“; aber die Nichtjuden bitten ihn, bei ihnen zu bleiben. Sein Volk hat ihn verworfen; darum bietet er das Heil den Nationen an, und diese bitten Christus, bei ihnen einzukehren und zu verweilen. „Und er blieb daselbst zwei Tage.“ - Vers 40

Zwei Jahrtausende (fast) hat sich Jesus Christus unter den Nationen aufgehalten; dann erst wird er sich wieder seinem Volke Israel zuwenden.

Und alle, die ihn gehört haben unter den „Samaritern“ (Nationen), erklären: Wir glauben, daß er der Heiland der Welt ist, und nicht allein um des Zeugnisses des Weibes willen (siehe Vers 39); denn wir selbst haben gehört.

Jesus ist kein Nationalprophet; Gott ist kein Gott nur eines Volkes mehr. Jesus ist der „Heiland der Welt“, und Gott ist der Gott aller Völker. Er offenbart sich durch den Geist jedem einzelnen, der zu Ihm in Beziehung tritt. Keine kirchenstaatliche Institution schiebt sich als Mittelglied zwischen den Gläubigen und den, der sich in Christo offenbaren wollte - und geoffenbart hat. Ja, gerade die wahre Kirche Christi, die Herauswahl aus den Nationen, erkennt keinen anderen Mittler zwischen Gott und Menschen außer dem einen, dem das Mittleramt übertragen wurde, dem Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab als Lösegeld für alle. - siehe 1. Timotheus 2:5 und 6

\* \* \*

Dies erwäget \_\_\_\_\_

## Joseph und Benjamin

Fast scheint es uns so, als ob wir kaum müde werden könnten, den Bericht über Josephs vielfältige Erfahrungen zu lesen, über seinen Gehorsam gegenüber den Grundsätzen der Gerechtigkeit und über die Art, wie Gott mit ihm in seinen Erfahrungen handelte.

Bei der Betrachtung einiger dieser Erfahrungen können wir feststellen, daß in ihnen Lektionen enthalten sind, die wir bisher nicht voll und ganz beachtet haben, so wie wir es hätten tun sollen. Wahrscheinlich haben wir über einige dieser Punkte zu schnell hinweg gelesen und die für uns gegebenen Belehrungen nicht völlig verstanden. Manches mal neigen wir dazu, die Heilige Schrift zu schnell zu lesen, und uns dadurch große Segnungen entgehen zu lassen.

So ist der erste Punkt, auf den wir Nachdruck legen wollen, nicht zu schnell zu lesen, sondern vielmehr mit großer Sorgfalt zu betrachten, was Gott zu unserem Nutzen niederschreiben ließ.

Eine der Begebenheiten, die wir heute betrachten wollen, finden wir in 1. Mose Kapitel 39. Es ist der Zeitpunkt in Josephs Leben, als er an die Midianitischen Kaufleute für zwanzig Silberschekel verkauft wurde. Danach verkauften ihn die Kaufleute an Potiphar, einen Beamten des Pharao.

Potiphar ist von Joseph so beeindruckt, daß er ihm die Verantwortung über all seine Besitztü-

mer überträgt. Dann lesen wir in Kapitel 39:8: „Und es geschah, seitdem er ihn über sein Haus bestellt und über alles, was er hatte, daß Jahwe das Haus des Ägypters segnete um Josephs willen. Und der Segen Jahwes war auf allem, was er hatte, im Hause und auf dem Felde.“

Beachten wir den Satz: „Jahwe segnete das Haus des Ägypters um Josephs willen.“ Wir wollen diese Worte im Gedächtnis behalten, denn wir kommen nochmals darauf zurück.

Wir gehen ein bißchen weiter und kommen dabei zu einer anderen Erfahrung, die Joseph machte - in Kapitel 39 in den Versen 21 - 23. Joseph kam ins Gefängnis, weil er von Potiphars Weib fälschlich angeklagt wurde. Auch der Gefängniswärter sieht, wie schon Potiphar, etwas Besonderes in Joseph, so daß er ihm die Aufsicht über die Gefangenen überträgt. Wir lesen in Vers 23: „Der oberste Aufseher des Gefängnisses kümmerte sich um gar nichts bei allem, was ihm anvertraut war; denn Jahwe war mit ihm, und Jahwe ließ alles gelingen, was er vornahm.“

So haben wir zwei Beispiele, in denen jeder Ägypter „um Josephs willen“ gesegnet wurde. Gott war mit Joseph; Er leitete und führte ihn, und auf diese Weise war auch der Freundeskreis Josephs gesegnet.

Welche Belehrung können wir daraus ziehen? Die Lektion, die wir hier erkennen, ist: Wenn Gott mit einem Menschen handelt, so wird Er nicht nur die Ereignisse im Leben dieses Einzelnen leiten und überwalten; sondern Er vermag auch das Gleiche

che mit jenen zu tun, die sich im Lebenskreis dieser Person befinden. In diesem Fall segnete Gott nicht nur Joseph, sondern auch Potiphar und den Kerkermeister. Doch war es um Josephs willen, daß Er dies tat. Und so ist es auch mit uns. Gott kann bewirken, daß andere gesegnet werden und gedeihen, so daß wir die nötige Belehrung empfangen, die uns vorbereitet auf das, was in unserem Leben noch kommen mag.

Das will nicht heißen, daß wir nur lichtvolle Erfahrungen haben werden. Wir stellen fest, daß Joseph ein Diener des Potiphar blieb, wie er auch im Gefängnis bleiben mußte. Wir sollten also nicht erwarten, aus schwierigen Prüfungen befreit zu werden. Wir müssen aber Gott vertrauen, daß Er den Ausgang leitet im Hinblick auf unser ewiges Leben. Diese Führung kann sich dann auch gleicherweise auf die Angelegenheiten unserer Familie, unserer Freunde und anderer Menschen erstrecken.

Die nächste Lektion ergibt sich aus einer anderen interessanten Erfahrung, sie befindet sich in 1. Mose Kapitel 43. Zu dieser Zeit war Joseph aus dem Gefängnis entlassen worden und vom Pharao in den zweithöchsten Rang des Königreiches erhöht worden. Nun war er zur Zeit der großen Hungersnot für die Nahrungsverteilung verantwortlich. Dies war eine sehr wichtige Stellung, in welcher das Leben eines jeden Einzelnen von ihm abhängig war.

Gleichzeitig hatte Joseph Kontakt mit seinen Brüdern und erfuhr, daß Jakob und die übrigen von Josephs Familie sich in der gleichen Lage be-

fanden, wie die Menschen in Ägypten. Sie hatten Mangel an Nahrung und waren früher schon einmal in Ägypten gewesen. Damals prüfte Joseph seine Brüder.

Joseph beschuldigte sie, daß sie Spione seien. Sie bestritten das natürlich und sprachen über seinen Vater, der noch mit ihrem jüngsten Bruder daheim geblieben war. Daraufhin forderte Joseph sie auf, ihren Bruder Benjamin zu holen, um ihrer Darstellung Glaubwürdigkeit zu verleihen. Wie wir uns erinnern, behielt er Simon als Unterpfang in Ägypten zurück. Und sie erkannten Joseph nicht.

Nunmehr brauchen sie abermals Nahrung, und Jakob schickt seine Söhne nach Ägypten. Dieses Mal geht Benjamin mit ihnen, obwohl Jakob dagegen war. Er befürchtete, daß er, nachdem er schon Joseph verloren hatte, nun auch Benjamin nicht mehr wiedersehen würde. Aber er sieht ein, daß es keinen anderen Ausweg gibt, als den, den seine Söhne vorgeschlagen haben. Aus den Versen 8 und 9 des 43. Kapitels erfahren wir, daß sich Juda für Benjamins Sicherheit verbürgt. Er sagt: „... wenn ich ihn nicht zu dir bringe und ihn vor dein Angesicht stelle, so will ich Zeit meines Lebens schuldbeladen vor dir dastehen.“

Als sie in Ägypten ankommen, sieht Joseph sie von ferne, und bereitet ein Fest vor. Die Brüder sind in Josephs Haus eingeladen, wissen aber nicht, was dies wohl zu bedeuten habe; und sie fürchten sich. Joseph will sie nun ein weiteres Mal prüfen. Behalten wir vor Augen, daß sie, als sie abermals vor ihm stehen, ihm ein Geschenk ihres Vaters überbringen. - Verse 25 und 26

Es enthält „etwas Mastixbalsam und etwas Honig, Gewürzkräuter und Myrrhe, Nüsse und Mandeln.“ - 1. Mose 43:11 Nachdem er sich nach seinem Vater erkundigt hat, sieht er Benjamin. Wir bemerken, wie freundlich er zu Benjamin spricht. - 1. Mose 43:27 - 29 Wir lesen nur Vers 29: „Gott sei dir gnädig, mein Sohn.“

Nun kann Joseph seine Tränen nicht mehr zurückhalten; er verläßt den Raum und weint. Dann bekommt er sich wieder in die Gewalt, wäscht sich das Gesicht und ordnet an das Essen aufzutragen. Er sitzt an einem der Tische, andere Gäste an einem anderen, während seine Brüder an einem gesonderten Tisch Platz nehmen. Er weist sie an, ihre Plätze nach ihrem Alter einzunehmen. Und es steht geschrieben, daß sie sich darüber verwunderten. - Vers 33

In Vers 34 schließlich lesen wir: „Und man trug Ehrengerichte von ihm zu ihnen; und das Ehrengericht Benjamins war fünfmal größer als die Ehrengerichte von ihnen allen. Und sie tranken und tranken sich fröhlich mit ihm.“. Daß Benjamin fünfmal soviel bekam, ist etwas, was wir vorher nicht beachtet haben, jetzt aber deuten wollen.

Es fällt uns jetzt auch auf, daß, obwohl Benjamin viel mehr als sie bekam, diese nicht ärgerlich oder mißgünstig reagierten, sondern mit ihm tranken und guter Dinge waren. Dies ist sicherlich bemerkenswert.

Joseph beabsichtigt dennoch seine Brüder noch ein weiteres Mal zu prüfen. So verfügt er ihnen Getreide zu geben, beauftragt aber seinen

Hausverwalter seinen Silberbecher in Benjamins Sack zu legen. So machten sie sich auf den Weg. Als sie kaum zur Stadt hinausgezogen und noch nicht weit gekommen waren, schickt Joseph seine Soldaten hinter ihnen her mit der Anschuldigung, daß sie seinen Becher gestohlen hätten. Natürlich streiten sie dies ab, aber dennoch wird der Becher in Benjamins Sack gefunden. Man brachte sie zurück, und sie waren traurigen Herzens und voll Furcht. Was würde jetzt geschehen?

Juda bietet sich an zurückzubleiben, wenn Joseph erlauben würde, daß Benjamin stattdessen zu seinem Vater zurückkehren könnte. Das ist eine sehr überzeugende Bitte. - 1. Mose 44:18 - 34 Judas Vorschlag ist in sofern interessant, daß er Joseph erzählt, sein Vater lebe immer in dem Gedanken, seine Frau habe ihm nur zwei Söhne geboren, und sein Vater berufe sich darauf, als er sagte: „Der eine ist von mir gegangen, und ich mußte mir sagen: Sicherlich hat ihn ein Tier zerrissen, und ich habe ihn bis heute nicht wiedergesehen. Wenn ihr mir nun auch diesen noch wegnehmt und ihm ein Unglück zustößt, so werdet ihr mein graues Haar mit Jammer ins Grab hinabbringen.“

Dies muß eine der berührendsten Äußerungen gewesen sein, die jemals ausgesprochen wurde. Joseph vermochte nicht länger an sich zu halten, und ließ alle Ägypter aus dem Saal hinausgehen. Und in Kapitel 45:1 lesen wir, daß er sich seinen Brüdern zu erkennen gab.

Was für ein Ereignis muß das gewesen sein! Joseph gibt ein wundervolles Zeugnis und versi-

chert ihnen, daß es Gott war, der ihn nach Ägypten sandte, um Leben zu bewahren. Das ist ein sehr bedeutungsvoller Ausspruch, den wir später noch betrachten werden.

Zuerst fürchteten die Brüder, daß Joseph sich an ihnen rächen würde. Aber nach einer Weile scheinen sie seinen Worten Glauben zu schenken. Sie kehren fröhlich zu Jakob zurück, bringen ihn selbst nach Ägypten, und lassen sich dort nieder. Der Pharao besteht darauf, daß sie kommen, und verspricht ihnen das Land Gosen zum Wohnsitz und daß sie das Gute dieses Landes genießen sollen.

Um zu zeigen, wie Josephs Brüder niemals vergaßen, was sie ihm angetan hatten, wollen wir die Situation nach Jakobs Tod betrachten. Sie fürchteten Joseph könnte jetzt, da der Vater gegangen war, feindselig gegen sie auftreten. Aber natürlich tut er das nicht. In Kapitel 50:15 - 21 sehen wir sie abermals voll Furcht, aber Joseph antwortet ihnen - wir lesen in den Versen 20 und 21: „Ihr zwar, ihr hattet Böses wider mich im Sinn; Gott aber hatte im Sinn es gut zu machen, auf daß er täte, wie es an diesem Tag ist, um ein großes Volk am Leben zu erhalten, Und nun, fürchtet euch nicht; Ich werde euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete zu ihrem Herzen.“

Welche Lektionen lernen wir aus diesen Ereignissen? Vor allem betrachten wir hier ein edles Beispiel, wie wir diejenigen behandeln sollen, die boshaft mit uns umgehen, uns verfolgen und uns alles Schlechte nachsagen. Wir sollen nicht selber vergelten wollen. „Mein ist die Rache, spricht der

Herr." - Römer 12:19 Wir lassen den Herrn handeln mit jedem, von dem wir glauben, daß er uns oder einem Geliebten oder einem Geheiligten Gottes Kummer zufügen wollte. Der Herr wird vergelten!

Wir sollen die Sünde hassen, aber nicht den Sünder! Wir sollen für solche namentlich beten; das ist eine gute Übung, um uns zu helfen, wenn sie das zulassen; aber wir sollen es taktvoll tun. Wir sollen nicht hingehen und zu ihnen sagen: „Ich möchte dir gerne helfen.“ Wir sollen unsere gute Gesinnung walten lassen, oder, wie Paulus es ausdrückt, den „gesunden Sinn“ benutzen, um aus einem Feind einen Freund zu machen.

In Joseph und Benjamin können wir ein Vorbild erkennen. Zunächst ist Joseph ein Bild von Jesus, und schließlich repräsentiert er Christus und die Kirche, seinen Leib. Hier ist einer der Gründe.

Betrachten wir Josephs Aufgabe in 1. Mose 45:5, daß er vorausgesandt wurde, um „Leben zu erhalten“. Es ist kein Zufall, daß Joseph diesen Ausdruck gebrauchte. Es zeigt, wie Jesus als Opfer ausersehen war, um der ganzen Menschheit eine Gelegenheit zum Leben zu verschaffen. Er war wirklich ein Gesandter, um Leben zu retten. In Lukas 19:10 spricht Jesus: „Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist.“

Doch Jesus und die Kirche sind in Gottes Plan dazu ausersehen, die Menschheit in Harmonie mit Gott zu bringen, und so repräsentiert Joseph im letzten Bild Christus und die Kirche, wie sie die

Menschheit wiederherstellen, nicht nur für eine vollkommene Heimat wie Eden, sondern um sie in die Harmonie mit Gott zurückzuführen.

Außerdem erkennen wir noch einen anderen Grund: In diesem Bild bekleidete Joseph den zweithöchsten Rang in ganz Ägypten. Ebenso werden auch Jesus und die Kirche unter Gott regieren. Sie werden „leben und herrschen“, oder wie wir sagen könnten: sie sind die zweithöchsten Regenten für jene Zeitperiode. Gott selbst bleibt natürlich immer der Höchste.

In 1. Korinther 15:28 sagt uns Paulus, daß, wenn der letzte Feind vernichtet ist, Christus das Reich dem Vater übergibt, damit Gott „alles in allem“ sei. Zu jener Zeit wird die Herrschaft des Christus enden. Und wir wissen nicht, was Gott nach diesem für die Welt, für die Kirche und für Jesus plant.

Joseph hatte die Aufgabe lebengebende Nahrung auszuteilen. Jesus und die Kirche werden das Gleiche tun. In jener Zeit wird jedoch ewiges Leben angeboten.

Und was ist mit Benjamin? Wen schattet er vor? Benjamin stellt die große Schar dar. Wenn wir uns an das Fest erinnern, das Joseph seinen Brüdern gab, so ist uns in Erinnerung geblieben, daß der Anteil Benjamins fünfmal mehr war als der seiner Brüder. Dies veranschaulicht sehr passend eine wie viel größere Belohnung die große Schar erhält als die übrige Menschheit. Die zehn übrigen Brüder stellen die Menschheit dar.

Wir haben auch bemerkt, daß die Brüder Benjamin während des Festes nicht mehr beneideten,

weil er mehr bekam als sie selbst. Sie haben die Lektion gelernt, daß Neid und Haß ihnen und ihrem Vater nur große Trübsal brachten. Es heißt hier: Sie tranken und waren fröhlich mit ihm. Ebenso wird auch die Welt weder die Kirche noch die große Schar um ihre Belohnung beneiden.

Sie wird glücklich und zufrieden sein, im Königreich Gottes die vielen Segnungen zu empfangen. Wie schön die Vorbilder sind, und wie beglückend sie Gottes Plan bestätigen!

Wer hatte nun den „Becher“ Josephs bekommen? Es war Benjamin. In Matthäus 20:22 und 23 weist Jesus darauf hin, daß alle seine Jünger aus dem Becher (Kelch) trinken sollen. Aber vielleicht trinkt die große Schar nicht bis zur Neige daraus, wie die kleine Herde, und geht so des Preises verlustig, obwohl sie noch geistiges Leben bekommt - Leben auf einer höheren Ebene als die allgemeine Menschheit.

Der Becher schattet die Erfahrungen vor, die teils freudig, manchmal aber auch weniger schön, ja selbst schmerzhaft sein können. Manchmal sind es geistige und manchmal körperliche Schmerzen. Letztere waren besonders die Erfahrungen der frühen Kirche.

Falls dies nicht Gründe genug sind, um Joseph und Benjamin als Vorbilder für die Kirche und die große Schar anzusehen, haben wir noch einen weiteren Hinweis, der darin besteht, daß Joseph und Benjamin in Rahel dieselbe Mutter hatten. Der Name, den Rahel ihrem letzten Sohn gab, war Benoni. Benoni bedeutet Schmerzenssohn. Er

wurde in Sorge und Mühsal geboren. Seine Mutter starb bei seiner Geburt. So endet im Gegenbild der geistige Teil des Planes Gottes, nachdem die große Schar hinzugefügt worden ist. Sie wird unter großer Trübsal - ebenso wie Benjamin - hervorgebracht.

Eine weitere Segnung ist auch die Erkenntnis, daß es Rahel war, die Jakob wirklich liebte. Wir sind uns sicher, er gewann nach einer Weile auch Lea lieb und selbst die Mägde, die ihm Söhne gebaren. Aber Rahel liebte er tief, und die zwei Söhne, die sie ihm schenkte, waren seine Lieblinge, die er mehr liebte, als die anderen zehn Knaben. Rahel war seine erste Liebe. Sie war diejenige, um die er vierzehn Jahre gedient hatte.

Wir sind uns auch sicher, daß die anderen zehn Brüder dies wußten, und das war der Grund, warum sie Joseph ursprünglich loswerden wollten. Die Situation verbesserte sich nicht, als Joseph ihnen erzählte, wie sie sich im Traum vor ihm nieder gebeugt hatten. Und obwohl Jakob die anderen zehn mochte, waren die beiden sicherlich seine Lieblingsöhne.

Im Gegenbild ergibt sich ebenfalls, daß Gott diesen Teil Seines Planes besonders liebt, weil Er den verheißenen Samen hervorbringt: die Kirche und die große Schar. Wir hoffen, daß wir in vollem Umfang die große Liebe für jeden von uns wertschätzen können, die wir zu dieser hohen Berufung eingeladen worden sind. Gott liebt auch die Welt; uns scheint, daß da ein Unterschied besteht zwischen dieser Liebe und ebenso der Liebe für die Kirche und die große Schar.

Gott hat beide dieser Klassen überaus belohnt, als die Einladung erging, im Wettlauf um den Preis der hohen Berufung zu laufen. Bedenken wir, wie die Weltmenschen sich fühlen, wenn sie vielleicht als mögliche Kandidaten für den obersten Gerichtshof des Landes in Betracht gezogen werden. Allein schon zu den möglichen Bewerbern zu gehören, auch wenn sie nicht endgültig ausgewählt werden, ist etwas, auf das jemand stolz sein kann vor seinen Nachbarn, Freunden, Kindern und Enkeln. Dann aber tatsächlich als Richter erwählt zu werden, welche eine große Ehre ist dies. Ein Teil dieses großen Richters in Gottes Königreich zu werden, König und Priester zu sein, fähig zu sein die Menschheit zu segnen, können wir uns jetzt nicht vorstellen. Es ist wirklich eine unvorstellbare Verheißung, die für uns vorgesehen ist, wenn wir treu sind und mehr als Überwinder werden.

Aber nehmen wir einmal an, daß wir den hohen Preis verlieren, um den wir gelaufen sind, und für den wir berufen wurden. Auch für diese hat Gott noch einen Platz in Seinem Plan vorgesehen. Diese sind in Offenbarung 7:9 - 15 beschrieben. Wir lesen in Vers 15: „Darum sind sie vor dem Throne Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Throne sitzt, wird sein Zelt über ihnen errichten.“

Auch Vers 17 ist interessant, in welchem von Gott gesagt wird, daß er alle Tränen von ihren Augen abwischen wird. Was bedeutet dies? Warum sollte es im Himmel Tränen geben? Wir können davon ausgehen, daß es Ausdruck ihrer Enttäuschung ist, den Siegespreis nicht erlangt zu ha-

ben, um den sie gelaufen sind. Aber Gott wird sie trösten, und zeigt ihnen das, indem Er solche Tränen abwischen wird.

Vielleicht aber auch mögen es Tränen sein, die sie während der großen Drangsalzeit vergossen haben in der Prüfung, die jeder von ihnen durchmachen muß, um würdig zu sein, ewiges Leben zu erwerben. Die große Schar erlangt keine Unsterblichkeit, die nur für die Kirche zur Belohnung gegeben wird.

Diejenigen, die ihre Berufung und Erwählung fest machen, haben bereits ihre Tränen vergossen, als sie ihre Erfahrungen während ihrer Lebenszeit hier machten. Gott hat ihre Tränen für sie in einem Krüglein gesammelt; so berichtet uns der Psalmist in Psalm 56:9. Nachdem er vorher von Prüfungen, Schwierigkeiten und der Behandlung durch den Feind gesprochen hat, bittet David Gott: „Meines Elends Tage hast du gezählt, meine Tränen in deinem Krüglein gesammelt; ja gewiß, sie stehen in deinem Buche verzeichnet.“ (nach der Menge-Übersetzung) David sagt, daß die Tränen schon in Gottes Buch verzeichnet sind. Warum sollte Er die Tränen nicht in Seinem Krug sammeln? Der Krug ist voll.

Wir wollen die Frage stellen, und jeder möge sich selbst fragen: Haben wir genug Tränen vergossen, damit wir ein volles Krüglein in Gottes Händen wissen? Wir wollen es hoffen, denn dann brauchen sie uns nicht abgewischt zu werden. Wenn dies nicht so wäre, dann müßten wir am Ende unseres Weges durch die große Drangsal gehen, den Weg, den die große Schar gehen muß.

Das wird ein völliges Opfer all dessen erfordern, was die alte Schöpfung, das Fleisch, von uns verlangte. Es wird einer dauernden, täglichen Aufsicht über unsere Herzen und Sinne bedürfen, nicht nur äußerlich, sondern im Herzen und im Gemüt. Vielleicht habt ihr nie bemerkt, daß das Gesetz nur nach drei Richtungen hin Gehorsam verlangte (5. Mose 6:5): „Du sollst Jahwe, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“

Aber wenn wir Jesus zuhören, so fügt er noch eine weitere Richtung hinzu, und das ist: „...mit deinem ganzen Verstande.“ - Lukas 10:27 „Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstande.“ Die voraussichtlichen Glieder der Kirche müssen Gottes Gesetz auch im Sinn haben. „Diese Gesinnung sei in euch“, sagt der Apostel Paulus, „die auch in Christo Jesu war.“ -Philipp 2:5

Diese Umgestaltung muß sich schnell vollziehen, während unseres kurzen Erdenlebens. Die Menschheit wird tausend Jahre Zeit haben, um diesen Wandel zu vollziehen. Die Glieder der Kirche haben nur die normale Lebenszeit zur Verfügung, in der ein völliger Wechsel von der alten Gesinnung auf Gottes neue Wege erfolgen muß. Unsere Charaktere müssen entwickelt und wie Bruder Russell sagt, kristallisiert werden, so daß die Absichten des Herzens und der Gesinnung in völliger Übereinstimmung mit Gott und mit Seinem Willen für uns sind. Das ist es, was Gott von uns

erwartet, wenn Er uns mit dem Vorrecht der Berufung ehrt, auf eine Weise, wie sie niemals mehr angeboten werden wird, um Anteil an Seiner Familie zu haben.

Diese zwei Klassen werden in Esra 6:5 als goldene und silberne Geräte dargestellt. Wir sind in Maleachi 3:17 als ein besonderer Schatz beschrieben. In Römer 9:21 werden zweierlei Gefäße unterschieden: das eine ist ehrenvoll, und das andere weniger, aber noch ehrenvoll. Wir werden Erben Gottes und Miterben mit Jesus sein, wenn wir anders mit ihm leiden. - Römer 8:17 In Psalm 45:10 - 17 erscheinen wir als eine Königstochter, die mit Kleidern aus gewirktem Gold bekleidet ist, einem Symbol für die göttliche Natur. Die Jungfrauen, ihre Gefährten, die ihr folgen, stellen die große Schar dar.

Wir können großen Trost aus all diesen Bildern schöpfen, die zeigen, daß beide Klassen mit Ehre behandelt werden. Es bedeutet keine völlige Ungnade, ein Glied der großen Schar zu sein. Es mag eine große Enttäuschung sein, ja. Aber so lange wir noch als „Jungfrauen“ beschrieben sind, gibt es für uns einen Platz in Gottes Königreich, wo Gott über ihnen wohnen wird, wie in Offenbarung 7:15 geschrieben steht.

Gott liebt uns wirklich auf eine besondere Weise. Wir sollten nicht straucheln, wenn irgendetwas uns davon abhalten will, den Willen des Herrn ohne Rücksicht auf Opfer, Schmerz und Leid zu tun. Wir sollten alles tun, was wir können, um dieser besonderen Liebe Gottes für uns würdig zu

sein. Wir werden sie niemals ganz verdient haben, aber wir wollen unser Bestes tun. Das sollte unser Gebet sein.

Wir sind einbezogen in den großen Kampf gegen Satan und seine Helfer, die fleischlichen und die geistigen. Wir sind Gottes Soldaten mit Jesus, dem Anführer unserer Errettung. Wir können jeden Tag im Fernsehen und den Zeitungen sehen, was Krieg bedeutet. Wir können die Toten auf den Schlachtfeldern sehen. Wir können sehen, welchen Schaden Bomben anrichten können. Der größte Wunsch, den die Soldaten in Herz und Sinn haben, ist, heimzukommen. Sie träumen davon; sie freuen sich darauf, ihre Lieben wiederzusehen, ruhig und in Frieden zu leben, ein anständiges Essen zu bekommen, ein Bett und all die vielen Dinge, die für sie daheim zu sein bedeuten.

Unser großes Verlangen sollte das gleiche sein, heimzukehren in unsere himmlische Heimat, den Herrn zu sehen, andere Geliebte, die dort auf uns warten, und schließlich um unseren großen himmlischen Vater zu schauen. Zuerst aber müssen wir die Schlachten gewinnen, die vor uns liegen. Danach werden wir heimkehren. Laßt uns den guten Kampf kämpfen, laßt uns den Glauben bewahren. Gott wird uns heimholen, wenn wir getan haben, was Er uns zu tun aufgetragen hat.

\* \* \*

## Die Vernichtung des mystischen Babylons

„Verkündige es unter den Nationen und laßt es hören, und richtet ein Feldzeichen auf! Laßt es hören, verschweigt es nicht! Sagt: Babel ist eingenommen.“ -  
Jeremia 50:2

Die Botschaft unserer Tage, „Speise zur rechten Zeit“, ist für den Haushalt des Glaubens wichtig und sollte in jeder Hinsicht verstanden werden. Trotzdem ist es ein Thema, das ohne Widerspruch zu erregen schwierig darzustellen ist, ohne streng zu klingen. Wir möchten auf eine freundliche Art und Weise zum Ausdruck bringen, was wir für die göttliche Botschaft halten.

Die zur Unterstützung unserer Darlegungen zitierten Schriftstellen scheinen streng und fast grausam zu sein; aber wir sind, liebe Leser, nicht verantwortlich für die Sprache der Bibel. Unsere Verantwortung ist es, das Wort des Herrn wiederzugeben. Wir sind bei diesem Unterfangen darum bemüht, die Botschaft in einer so freundlichen Weise darzustellen, wie es uns möglich ist. So weit wie möglich versuchen wir, einige der strengeren Ausdrücke zu erklären. Aber wir dürfen, so glauben wir, keine Scheu davor haben den ganzen Rat-schluß Gottes so vollständig mitzuteilen, wie Er es wünscht, daß Sein Volk es jetzt verstehen sollte. -  
Jeremia 23:28 und Apostelgeschichte 20:26 und 27

In den Tagen Jesu und seiner Apostel gab es kein mystisches Babylon. Daher waren die in der Offenbarung von Johannes verwendeten Formulierungen, die sich auf das mystische Babylon beziehen, prophetisch von den Systemen und Bedingungen, die seitdem in der Kirche entstanden sind. Das Wort „Babylon“ hat eine doppelte Bedeutung. Es ist von dem Wort „Babel“ abgeleitet und erinnert uns an die Zeit, als die Söhne Noahs ihren Glauben an die göttliche Fürsorge und den Regenbogen der Verheißung verloren und sich bemühten ein Bauwerk zu ihrem eigenen Schutz zu errichten, den Turm zu Babel. Diese Versuchung führte zur Verwirrung der Sprachen. - 2. Mose 11:1 - 9

Folgen wir gedanklich in die Tage der Apostel und den Verfolgungen der frühen Kirche, so ist es hier ähnlich. Es wurde ein Versuch unternommen, ein großes religiöses System zum Schutz der Kirche zu errichten, und nicht auf die Erfüllung der göttlichen Verheißung zu warten, daß zur bestimmten Zeit der Messias kommen und sein Königreich zur Segnung der Welt aufrichten würde.

Der religiöse „Turm zu Babel“ war anfangs das Papsttum. So weit es ging, war es ein wunderbares Bauwerk, aber es erfüllte niemals den Entwurf seiner Gründer. Dieser erhob und vollendete die Kirche niemals weit über die Macht und den Einfluß der bürgerlichen Herrschaften und irdischen Monarchen. Als der vorbildliche Turm zu Babel eine beträchtliche Höhe und erhabene Größe erreichte, offenbarte der Herr Seine Macht unter den Werkleuten und verwirrte ihre Sprache. Aus der Fassung gebracht hörten die Menschen auf den Turm weiterzubauen, und jeder baute für sich

selbst. Dies entspricht weitgehend der protestantischen Reformationsbewegung und den verschiedenen Bekenntnissen, in welche sich jene aufteilten, die einst katholisch gewesen waren.

## Babylon und seine Mauern

Ein anderer Gedanke, der mit dem Thema verbunden ist, ist der, daß die buchstäbliche Stadt Babylon ein Prototyp, ein prophetisches Bild für das mystische Babylon ist. Der Name Babylon bedeutet „das Tor Gottes“, der Torweg, durch welchen Zugang zu Gott erlangt werden soll. Dies war auch tatsächlich der Anspruch, den das Papsttum erhob, und den es noch immer erhebt - daß sie die große Stadt ist, das große Königreich. Sie meint von sich, daß sie eine große Mauer göttlicher Errettung und des Schutzes um sich herum besitzt, - eine große Mauer, gebildet aus Aberglauben und Unwissenheit, wie ihre Feinde sagen.

In der Offenbarung Jesu wird die Größe dieser Stadt, diese geistige Herrschaft, prophetisch dargestellt. Sie ist im wesentlichen religiös, obwohl sie die großen Königreiche der Erde einschließt, die einheitlich die Christenheit genannt werden. Die „große“ Stadt Babylon wird als in zehn verschiedene Abteilungen geteilt dargestellt, jede von ihnen eine der zehn Königreiche der Welt darstellend, die den zehn Hörnern des symbolischen „Tieres“ entsprechen. - vergleiche Offenbarung 11:13 und 13:1 sowie Daniel 2:41 und 7:7

Während diese große „Stadt“ oder dieses geistige Königreich die größten Königshäuser und Regierungen Europas einschließt, wird unter einem

anderen Bild Babylon, das Papsttum, als eine Frau dargestellt, auf deren Stirn der Name steht: „Babylon die Große, die Mutter der Huren“. So werden in bestimmter Weise die verschiedenen protestantischen Systeme der Christenheit gezeigt, die sich von der „Mutterkirche“, von Rom, getrennt haben, die aber noch ihre Töchter sind, die noch mit ihr verknüpft sind als Teilhaber ihres Charakters und ihrer Einstellung. Somit schließt Babylon mit ihren zehn Stadtbezirken praktisch ganz Europa ein. Und Mutter und Tochter dieses gleichen Familiennamens schließen nahezu alle protestantischen Bekenntnisse ebenso wie die katholische Mutterkirche ein.

### Was bedeutet Hurerei

Wir sollten uns bei der Erörterung dieses Themas daran erinnern, daß die Sprache der Schrift bildlich ist, und daß Hurerei nicht andeutet, daß die Kirche von Rom oder ihre protestantischen Töchter unmoralisch sind. Der korrekte Gedanke ist der, daß zu anfangs die Kirche Christi aus einer Gesellschaft „jungfräulicher“ Personen bestand, herausgerufen und abgesondert von der Welt und ihren Zielen und ihrem Antrieb - die gerufen wurden, um Heilige und Miterben mit Christus in seinem Königreich zu sein. In dem Ausmaß, in dem sich auch immer Systeme unter den Nachfolgern Jesu erhoben und sich mit irgendwelchen Königreichen dieser Welt verbanden, betrieben sie im bildlichen Sinn der Schriften Hurerei. Denn sie waren mit dem König der Könige und dem Herrn der Herren verlobt und sollten auf ihn warten, damit sie bei seinem zweiten Kommen seine Braut und Teilhaberin auf seinem Thron werden sollten.

Es wird nicht infrage gestellt, daß sich das Papsttum mit dem römischen Reich verband und sich auf den Thron Roms setzte, noch, daß sich die Kirche von England als eine ihrer „Töchter“ mit der britischen Regierung verband und jetzt im „House of Lords“ vertreten sitzt. Es wird nicht infrage gestellt, daß die griechische Kirche eine ähnliche Verlobung und Heirat zu der russischen Regierung unterhält, die Lutherische Kirche zu der deutschen Regierung, usw. Aus diesem Grund und in diesem Sinn werden die Kirche von Rom und ihre Töchter - Mutter und Töchter -, Organisationen der Protestanten bildlich nach dem Familiennamen von Babylon benannt werden.

### Babylons goldener Becher

Unter dem Bild einer Frau, die in Purpur und Scharlach gekleidet war, machte das Muttersystem Babylons vor langer Zeit „alle Nationen trunken mit ihrem Wein“, den Lehren, die sie in ihrem goldenen Becher hatte. - Offenbarung 17:1 - 6 Der goldene Becher repräsentiert die Bibel, die göttliche Norm oder Autorität. Dieser goldene Becher wurde mißbraucht, als in ihn der Wein falscher Lehren eingeschenkt wurde - als die Bibel als Autorität für verschiedene irrige Lehren des dunklen Zeitalters in Anspruch genommen wurde. Den berauschten „Wein“, der die Nationen trunken machte, und sie dazu verführte die „Frau“ zu unterstützen und sich christliche Nationen zu nennen, hält das Papsttum noch in seiner Hand, und es bietet ihn jedem an, der es annehmen will. Aber die Nationen ernüchtern allmählich.

Es ist nicht erforderlich davon auszugehen, daß tatsächlich jede Lehre, die vom Papsttum dar-

gestellt wurde, falsch und berauschend war. Der Gedanke ist vielmehr der, daß schon im Becher ein betäubender Trank in den Wein gegeben wurde. Da der goldene Becher das Wort Gottes und Seine Botschaft darstellt, kann man den betäubenden Trank passender Weise als einige der Lehren verstehen. Hier sind zum Beispiel zu nennen, daß das Gottes Königreich schon aufgerichtet worden ist, daß der päpstliche Thron der Thron Christi ist, und daß der Papst als Statthalter Christi oder Stellvertreter und Repräsentant Christi herrscht. Andere zersetzende Elemente bedrohen das Volk mit Höllenqual oder mit ewiger Qual, wenn sie verfehlen sich nach der Richtschnur der päpstlichen Autorität zu richten - dies beansprucht Statthalterautorität Christi.

Die protestantischen Bekenntnisse wurden alle unter diesen zersetzenden Einflüssen und falschen Theorien geboren. Während sie sich vom Muttersystem trennten und es anklagten, hielten sie trotzdem an vielen seiner zersetzenden Irrlehren fest. Folglich beanspruchen auch sie, daß irgendwie, sie wissen nicht wie, das Königreich des Messias aufgerichtet worden ist und herrscht. Sie stimmen auch zu, den Nationen einiges von dem gemischten „Wein“ zu geben, den die Mutter ihnen gab, indem sie dem Volk sagten, daß sie christliche Nationen sind. Und das, obwohl diese alles andere als einen christlichen Geist besaßen und Gewehre und Schlachtschiffe herstellten, um sich gegenseitig vom Erdboden zu vertilgen.

So stark ist die Macht dieser Vergiftung, daß die Unvereinbarkeiten solcher Theorien von derart Berauschten nicht wahrgenommen werden. Nur die

wenigen, die allmählich von dem betäubenden Trank frei werden, sind durch göttlichen Beistand dazu in der Lage einige der Fehler zu erkennen. Diese sehen, daß weder die römische Kirche noch irgendeine andere ihrer Tochtersysteme die wahre Kirche sind.

Jedes System behauptet von sich die Braut Christi zu sein - doch weiß jeder, daß die Hochzeit des Lammes während der zweiten Gegenwart Christi stattfinden soll. Sie alle haben im allgemeinen die Tatsache aus den Augen verloren, daß die wahre jungfräuliche Kirche Christi nur in einer kleinen Herde besteht - Lukas 12:32 -, die für würdig befunden wird, die Braut Christi zu werden, und die auf den Herrn vom Himmel warten muß. - 1. Thessalonicher 1:9 und 10 Sie muß sich selbst „unbefleckt von der Welt“ als eine Jungfrau bewahren, damit sie würdig befunden werden kann in die Freuden ihres Herrn einzugehen, um seine Königin und Miterbin zu werden.

### Babylon, die große Stadt

Es ist nicht zu erwarten, daß die Mutter oder die Töchter, die jetzt beanspruchen mit Christus zu herrschen, die sagen, daß sein Königreich schon aufgerichtet ist, und die jetzt beanspruchen, daß ihre Vereinigung mit den Königreichen dieser Welt rechtmäßig ist, die Billigung des Bräutigams haben. Es ist nicht zu erwarten, daß sie ihre wahre Stellung erkennen - daß sie treulos gegenüber dem himmlischen Bräutigam und König sind.

In der symbolischen Sprache der Offenbarung wird der Name Babylon, wie schon erklärt,

nicht nur auf die vorbildliche Frau, das Papsttum und ihre mystischen Töchter, die protestantischen Bekenntnisse angewandt, sondern auch auf die große Stadt, das mystische Babylon. Das Symbol einer Frau stellt die besondere Art der kirchlichen Systeme dar, und das Symbol der Stadt die herrschaftlichen Züge - die priesterliche oder religiöse Autorität die Königreiche zu beherrschen und zu kontrollieren, die Nationen der Erde.

Wir alle erinnern uns an die Geschichte der antiken Stadt Babylon mit ihren wundervollen Mauern und ihren hängenden Gärten. Wir erinnern uns daran, daß sie über den Fluß Euphrat gebaut worden war, der durch ihre Mitte floß, und von dem man glaubte, daß er sie völlig vor der Gefahr einer Invasion schützen würde. Neben ihren riesigen Vorrathshäusern an Nahrung hatte sie den Fluß als Wasserspeicher. Babylon wurde daher als un- einnehmbar betrachtet, als eine stark befestigte Stadt.

Das mystische Babylon, die Christenheit unserer Tage, ist eine meisterhafte Organisation. Ihre Mauern bestehen aus Unwissenheit und Aberglauben, deren große Fundamente vor Jahrhunderten gelegt wurden. Die großen Tore des alten Babylon, die aus Bronze waren, reichten nach unten bis an die Wasseroberfläche des Euphrats. Sie repräsentierten die weltliche Weisheit Babylons, menschlichen Scharfsinn und Gewandtheit in der Organisation, um die Kontrolle über die symbolischen Wasser aufrechtzuerhalten und „die Stadt“ vor einer möglichen Einnahme aus dieser Richtung schützen zu können.

Der Euphrat soll trockengelegt werden

In der Symbolsprache der Schriften hat das Wort „Wasser“ zwei unterschiedliche Bedeutungen:

1. Wasser ist das Symbol für Wahrheit
2. Wasser symbolisiert auch Einkünfte von Völkern und Königreichen von außen

In Übereinstimmung mit diesem zweiten Gedanken lesen wir, daß die Frau mit dem goldenen Becher auf vielen Wassern sitzt; „Die Wasser, die du gesehen hast, wo die Hure sitzt, sind Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen.“ - Offenbarung 17:1 - 15 Diese „Frau“ herrscht nicht über eine Nation oder über ein Volk allein; ihre Herrschaft ist katholisch geprägt, sie kann als eine allgemeine Herrschaft bezeichnet werden. Denn alle Nationen sind mehr oder weniger „trunken geworden von dem Wein“ ihrer falschen Lehren. Die Wasser des Euphrat, die durch Babylon fließen, dürften daher Völker und Nationen symbolisieren, die das mystische Babylon durch Beiträge und Geldsammlungen unterstützen.

In der Offenbarung wird der Name Babylon benutzt, lange nachdem die antike Stadt zerstört worden war, ja, sogar nachdem ihre genaue Lage nicht mehr bekannt war. Auch schließt die symbolische Beschreibung den Euphrat ein. Von diesem großen Strom steht geschrieben: „Und sein Wasser vertrocknete, damit der Weg der Könige von Sonnenaufgang her bereitet würde.“ - Offenbarung 16:12 Wenn unsere Annahme richtig ist, daß die Wasser jenes Stromes Einkünfte von allen Nationen

bedeuten, so bedeutet das Vertrocknen des Wassers ein Versiegen der Einkünfte Babylons, eine Abnahme der Beiträge, die sie früher mit Millionenbeiträgen reich gemacht haben, die jedes Jahr von den Reichen und Armen aller Nationen zu ihrer Unterstützung gezahlt werden.

Es ist in völliger Übereinstimmung mit dieser göttlichen Weissagung über das, was noch kommen soll, daß wir von allen Bekenntnissen ausgehend Schreie der Not zu hören bekommen. Katholiken und Protestanten beklagen sich darüber, daß die Einkünfte der Kirchen im Begriff sind „zu vertrocknen“, und dies zu einer Zeit, in der die Bevölkerungszahl und ihr Reichtum größer sind als jemals zuvor.

Aus der Geschichte wissen wir, daß das alte Babylon nach einer erfolglosen Belagerung von beträchtlicher Dauer durch Kyrus den Großen eingenommen wurde. Dazu gruben seine Soldaten einen Kanal und lenkten durch diesen den Lauf des Wasser ab. So „vertrocknete“ der Euphrat, und die Medo-Persische Armee drang plötzlich während der Nacht in die Stadt ein. Während dieser Ereignisse hielten die Fürsten von Babylon, denen die Standespersonen der Christenheit entsprechen, ein Fest. Dabei sprachen sie, sich ihrer Sicherheit freuend, prahlerisch über die Stärke ihrer Mauern, die Unüberwindlichkeit ihrer Tore und die Sicherheit ihres Wassers. Wie sie dabei die goldenen Becher, die aus dem Tempel des Herrn waren, benutzten, um daraus ihren Wein zu trinken, so können wir jetzt in der Stunde des Falls des mystischen Babylons etwas ähnliches erwarten - einen Geist der Prahlerei, des Stolzes, der Trunkenheit

von Irrtum, der angeblich aus dem göttlichen Wort gezogen wird.

In diesem Augenblick ihres Überschwanges erschien in Belsazars Festsaal eine Hand auf der Mauer, welche die Worte schrieb: „Mene, Mene, Tekel, Upharsin - Gott hat dein Königtum gezählt und macht ihm ein Ende; du bist auf der Waage gewogen und zu leicht befunden worden; dein Königreich wird zerteilt und den Medern und Persern gegeben.“ - Daniel 5:25 - 28 Die hochsymbolische Sprache, die mit Bezug auf das mystische Babylon benutzt wird, entspricht in ihrer Art so sehr der prophetischen Sprache, die das alte Babylon betrifft. Wir können daher verstehen, daß die Stadt ein Vorbild für das mystische Babylon ist und ihr Fall ein Vorbild für den Fall der Christenheit.

### Geht hinaus aus Babylon

Mit ihrer Vorhersage über das Unglück, das über Babylon kommen sollte, gaben die Propheten Israels dem Volke Gottes die Botschaft „Geht hinaus aus Babylon, errette jeder seine Seele“ - sein Leben. Und sie nahmen furchtbare Beschreibungen vor, die uns solange übertrieben erscheinen, bis wir die Angelegenheit vom unserem zuvor dargestellten Standpunkt aus betrachten: die Erfahrungen der alten Stadt waren Vorbilder von den viel ernsthafteren Gefahren des mystischen Babylons, welche noch in weiter Zukunft lagen. Wenn ein weiterer Beweis erforderlich wäre, um darzustellen, daß das mystische Babylon ein großes nominales System darstellt, so findet sich dieser in der Apostelgeschichte, in dem der Teil einer Schriftstelle sagt: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit

ihr nicht an ihren Sünden teilhabt und damit ihr nicht von ihren Plagen empfängt." - Offenbarung 18:4

Dieser Ruf muß gehört und beachtet werden, bevor das Unglück kommt, denn es wird plötzlich kommen, wie in einer Stunde. Diejenigen, die nicht abseits stehen, werden in das Unglück miteinbezogen werden. Und es ist Gottes Wille, daß sie miteinbezogen werden, nachdem sie die Wahrheit, die Babylon und ihren Charakter betrifft, erkannt haben, und sich nicht enthusiastisch ihren Täuschungen und trunken machenden falschen Lehren widersetzt haben. Die Trübsale, die über Babylon kommen, werden einen Teil der großen Drangsal in sich enthalten, mit welchen dieses Zeitalter enden und die neue Zeitverwaltung des Messianischen Königreichs eingeführt werden wird, - „eine Zeit der Bedrängnis, wie sie von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist.“ Gottes Volk möge sich daran erinnern, daß Loyalität Handeln und Treue, selbst bis in den Tod, miteinschließt. - Daniel 12:1 und Matthäus 24:21

CTR

\* \* \*



## Die Hauptursache der Verfolgung

„In Gefahren unter falschen Brüdern.“ -  
2. Korinther 11:26

Paulus war in vieler Hinsicht bemerkenswert, aber hauptsächlich wegen seiner liebevollen Hingabe für den Meister und seine Sache. Seine Treue brachte auch viele Trübsalserfahrungen mit sich. Im Zusammenhang mit der Schriftstelle aus unserem Leittext zählt er einige von diesen auf. Er diente der Sache Christi in einem solchen Maße, daß viele ihn für unklug hielten, und ihn als einen törichten Menschen bezeichneten. Dieser Dienst brachte ihm als ein vermeintlicher Unruhestifter Peitschenhiebe und Stockschläge ein. Nicht, daß er den Frieden gestört hätte, sondern vielmehr zettelten diejenigen, die sich seinen Lehren widersetzen, einen Aufruhr an und gaben ihm dafür die Schuld. Sie taten dies, um ihn in Verruf zu bringen, seinem Dienst Hindernisse entgegenzusetzen und ihre eigenen Interessen zu fördern. Dies brachte ihn auch zeitweilig ins Gefängnis und sogar in die Nähe des Todes.

Trotzdem freute sich der Apostel über alle solche Vorrechte. Er berichtet, daß er fünfmal ausgepeitscht wurde, gesteinigt wurde, Stockschläge erhielt und dreimal schiffbrüchig wurde. Aber nichts hielt ihn von der Treue zu seinem Herrn ab,

dessen Diener er verfolgt hatte, bevor seine Augen geöffnet wurden. Dann zählt er verschiedene Gefahren auf, die ihm im Wasser, unter Räubern, unter den Juden, den Heiden - in der Stadt, in der Wüste und auf dem Meer begegneten. Er beendet die Aufzählung der Gefahren mit den Worten des Schrifttextes, „Gefahren unter falschen Brüdern“.

Vielen mag die Frage in den Sinn kommen: Hatte er diese Leiden, Schläge und Gefahren verdient? Die Antwort auf die gestellte Frage kann nur sein, daß er dieselben nicht verdient hatte, denn Paulus war ein edler Charakter und überbrachte die Botschaft der Gnade in Christo, „Die gute Botschaft großer Freude, die für das ganze Volk sein soll.“

Die nächste Frage könnte für einige sein: „Wenn seine Leiden keine Strafen waren, was waren sie dann?“ Wir erwidern, daß sie das Gleiche waren, was sie bei unserem Meister waren - Beweise seiner Loyalität für Gott und gegen die Finsternis der Welt, die sie dazu führte, sich ihm entgegenzustellen. Die Richtigkeit der Erklärung: „Alle aber auch, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden“, wurde durch seine eigenen Erfahrungen und die des Meisters völlig bewiesen. Die Summe der Leiden als Vergeltung für Gutestun gab das Maß seines Glaubens und seines Eifers zu erkennen und das Maß des Hasses und der Bosheit, die durch den Widersacher erweckt wurde. Die Antwort auf die Frage, warum Jesus leiden mußte, ist die Antwort auf alle diese Fragen, die Paulus und die anderen Fußstapfennachfolger betreffen.

## Die Finsternis haßt das Licht

Der Meister erklärte, daß er für die Prinzipien des Lichtes eintrete, für Gerechtigkeit und Wahrheit, während der Satan für das Gegenteil eintritt, für Finsternis, Aberglauben und Blindheit. Und so verhält es sich bei den Nachfolgern Jesu. Sie müssen alle Kinder des Lichts sein, müssen im Licht wandeln, müssen in ihrer Einstellung gegenüber der Sünde und all dem, was nicht rechtens ist, kompromißlos sein. Daher wird die Welt sie hassen und fälschlich alle Art von Bösem über sie sagen. Ja, die Menschen werden glauben, daß sie Gott einen Dienst erweisen, wenn sie den Gerechten umbringen, ob nun buchstäblich, wie im Fall von Jesus und Paulus, oder durch die volkstümlichere Methode unserer Zeit, durch bittere Worte, die gleich Pfeilen auf sie abgeschossen werden. - Psalm 64:3

Nun könnte jemand auf die Idee kommen zu sagen: „Nun, die Zeiten haben sich geändert! Heute sind unsere Bischöfe, Päpste und Prediger alle geehrt. Niemand denkt daran, sie zu verfolgen. Die meisten Menschen sprechen gut über sie. Wenn über irgend jemanden heute nicht gut gesprochen wird, dann muß dieser auch tatsächlich unwürdig sein.“ Aber ist es nicht eigenartig, wie schnell wir vergessen und verdrängen, daß wir an einiges erinnern müssen. Gab es in Jesu Tagen keine Doktoren der Theologie? Gab es damals keine Priester und Hohepriester und Leviten? Und gab es dort nicht Pharisäer, die im Tempel lange Gebete sprachen? Und wurde nicht mit Hochachtung von ihnen gesprochen, und wurden sie nicht geehrt? Machten sie nicht ihre Gebetsriemen breit?

Dachte irgend jemand daran, sie zu verleumden?  
Nein, in der Tat nicht!

Aber auch der Meister und seine Jünger waren dort, und sie waren nicht von der allgemeinen Geistlichkeit. Nach ihrem eigenen Bericht wurden sie als der „Unflat und Abschaum der Erde“ bezeichnet, und, wie der Meister sagte, dachte jeder, der sie verfolgte, Gott einen Dienst zu erweisen. So wie wir alle dazu neigen zu denken, daß unsere eigenen Tage sich von anderen Zeitperioden unterscheiden, so war es in den Tagen Jesu, als er zu einigen von ihnen sagte: „Ihr baut die Grabmäler der Propheten, eure Väter aber haben sie getötet. So seid ihr Zeugen und stimmt den Werken eurer Väter bei ... .“ Auf dieselbe Weise loben auch heute viele den Herrn und die Apostel, und klagen deren Verfolger an, während sie selbst sie in ähnlicher Weise verfolgen. - Lukas 11:47 und 48

Der Höhepunkt der Gefahren des Paulus, die schwersten aller Prüfungen, gingen von falschen Brüdern aus. Wie befremdend dies erscheint! Man denkt zunächst daran, daß Verfolgungen von den Nationen oder den Juden kommen können, aber nicht von denen, die sich Nachfolger Jesu nennen. Aber tatsächlich war es so, wie es auch der Lehrer sagte: „Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“

Der Meister war ein Jude. Die Juden waren dem Fleische nach seine Brüder, und sie waren es, die ihn ohne Grund haßten. Sie waren es, die ihn verfolgten, sie waren es, die sagten: „Er hat einen Dämon und ist von Sinnen“, sie waren es, „die Steine aufhoben, daß sie ihn steinigten“. Sie waren

es, die ihn letztlich kreuzigten. „Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an“, außer einigen frommen Auserwählten. - Johannes 10:20 und 31 sowie 1:11

Auch Paulus wurde von den Juden verfolgt, die ihm wiederholt nach dem Leben trachteten. Er lebte nach der Grundlegung der Kirche. Er hatte auch christliche Brüder, die vom Heiligen Geist gezeugt und nachfolgende Glieder des Leibes Christi waren. Mit Jesus verhielt es sich anders, denn von ihm steht geschrieben: „Von den Völkern war kein Mensch bei mir.“ - Jesaja 63:3

Der Heilige Geist wurde bis zu Pfingsten nicht gegeben; daher konnte Jesus keine christliche Verfolgung erfahren. Die Prüfung aus dem ihm am nächsten stehenden Umfeld kam von Judas. Aber wenn Paulus sich auch der süßen christlichen Gemeinschaft in seinem Studium, bei seiner Arbeit und seinem Mühen erfreute, so kannte er auch die Bitterkeit der Anfeindung und Verfolgung durch falsche Brüder - dem Höhepunkt seiner Gefahren. Wir können uns sicher sein, daß solche Erfahrungen für ihn schwieriger zu ertragen waren, als irgendwelche andere, weil sie vom Haushalt des Glaubens kamen. Sie kamen von Brüdern, der für ihn nächst vorstellbaren Verwandtschaft, von den Gliedern des Leibes Christi.

### Die Frommen erleiden Verfolgung

Wenn wir einen Blick auf das ganze Evangelium-Zeitalter werfen, von den Tagen des Apostel Paulus an bis heute, so können wir erkennen, daß alle Nachfolger Jesu solche Erfahrungen gehabt

haben, wie er sie für sie vorhersagte - Verfolgungen. Wir finden, daß diese Verfolgungen von überall her gekommen sind, aber keine sind anscheinend schlimmer, grausamer, gefährlicher als diejenigen, die von christlichen Brüdern kommen. Es ist selten für uns notwendig, geschichtliche Ereignisse heranzuziehen, um diese Tatsachen zu beweisen. Die Streitigkeiten zwischen Christen sind sehr bitter gewesen. Tausende haben ihr Leben verloren, jeder durch die Hand des Anderen. Das Wort heretic (sektiererisch) wurde anstößiger als jede andere Bezeichnung im Wörterbuch.

Weder Katholiken noch Protestanten können die furchtbare Geschichte leugnen. Jeder, der wirklich menschlich empfindet, ist über den Bericht beschämt. Alle sind bereit zu sagen: „Wir hätten das nicht getan.“ Es gibt überall in der Welt Orte des Gedenkens, an denen sich sektiererischer Streit in grausamen, barbarischen Handlungen gezeigt hat. Die Katholiken schämen sich, wenn die Geschichte der Hugenotten zur Sprache kommt. Die Freunde der Kirche von England schämen sich, wenn über die Geschichte der Covenanters und anderer gesprochen wird, die nicht mit den Lehren der anglikanischen Kirche einverstanden waren. Die Presbyterianer schämen sich über Handlungen der Ungerechtigkeit, die im Namen der Calvinisten verübt worden sind.

Wir können sagen, daß jedes Bekenntnis abwechselnd der Gegenstand der Verfolgung des Anderen geworden ist. Baptisten wurden öffentlich ausgepeitscht und manchmal aus ihrer Heimat ins Exil vertrieben. In gleicher Weise erging es den Puritanern, die später selbst zu Verfolgern wur-

den. Auch die Methodisten litten unter sektiererischem Haß und Eifersucht, Unwissenheit und Aberglauben. Wer will tatsächlich infrage stellen, daß das Christentum guten Grund hat, über seinen eigenen Bericht beschämt zu sein, ungeachtet dessen, welchen Standpunkt es vertreten haben mag?

Gott sei gedankt für den Fortschritt, der entlang dieser Linie menschlicher Empfindsamkeit gemacht wurde. Nicht länger mehr können zivilisierte Menschen Freude an öffentlichen Hinrichtungen, Quälereien und Verbrennungen empfinden, wie dies in früheren Zeiten der Fall war. Welcher Wettbewerb auch immer zwischen Christen bestehen mag, so besteht doch keine Gefahr von öffentlichen Verfolgungen solcher Art, denn die allgemeine Empfindsamkeit ist nun jenseits des Punktes angelangt, wo körperliche Qualen von den Völkern geduldet werden.

Wir leben jetzt in einer Zeit, in der Anhänger Calvins ein Denkmal für Servetus errichten, indem sie eine andere Meinung gegenüber dem Fehler ihres großen Führers zum Ausdruck bringen, der veranlaßte, daß ein christlicher Bruder verbrannt wurde. Wir sind zu dem Punkt gekommen, wo die Gefahren „unter falschen Brüdern zu sein“ sich anders darstellen. Welche Eifersucht und Rivalität jetzt auch immer bestehen mag, entweder zu Hause oder auf dem Missionsfeld, sie werden von bekannten und einflußreichen Brüdern des Leibes Christi als unanständig und zu unterdrücken betrachtet.

Aber trifft es nicht weiterhin zu, daß die Wahrheit unbeliebt ist? Ist dies nicht tatsächlich

immer der Fall gewesen? Ist es nicht wahr, daß in dem Verhältnis, in dem die Bekenntnisse volkstümlich geworden sind, sie den Verfolgungen entgangen sind? Aber wehe denjenigen, die unbeliebt sind, wie es Jesus und die Apostel waren. Wenn sie tatsächlich dem Kreuz entkamen, dem Fallbeil, der Streckbank und der Rute, so sind sie doch anderen Verhältnissen von Folter überantwortet worden. Irgendetwas das sich gegen ihre Persönlichkeit richtet, kann eine erfundene Anklage sein. Unterstellungen können durch Wort, Blick und Achselzucken weitergegeben werden. Es kann auf diese Weise mehr Schaden verursacht werden, als durch irgendeinen äußeren Angriff.

Böses Reden, böswilliger Argwohn, Verleumdungen, zweideutige Anspielungen, usw. - alle diese Qualen können heute auf die Nachfolger Jesu angewendet werden. Und alle, die heute einen solchen Weg gegen diese Nachfolger einschlagen sind Teilhaber der Übeltäter, auch wenn sie sich an körperlichen Züchtigungen nicht beteiligen. Wer kann bestreiten, daß manchmal gedankliche Peinigungen ebenso schwierig zu ertragen sind? In unseren Tagen gibt es andere und feinere Möglichkeiten der Verfolgung und der Peinigung, die falsche Brüder anwenden, als Gefängnis, Kreuzigung oder Verbrennen im Feuer.

Und was sollen wir über diese falschen Brüder sagen, die solche Dinge tun? Und wie können wir uns selbst sicher sein, daß wir nicht zu ihnen gehören? Zweifellos ist der Meister des gleichen Sinnes, wie es auch Johannes mit den Worten ausdrückt: „Jeder, der seinen Bruder haßt, ist ein Menschenmörder, und ihr wißt, daß kein Menschen-

mörder ewiges Leben bleibend in sich hat." - 1. Johannes 3:15 Menschenmörder werden schwer bestraft und werden unter den Bedingungen des Messianischen Königreichs bessere Möglichkeiten haben zu lernen. Aber niemand, der eine mörderische Herzenseinstellung besitzt und einem Bruder Böses antun will, kann einen angemessenen Charakter besitzen, um ein Miterbe mit seinem Meister in dem Königreich zu sein. - 1. Korinther 6:9 - 11

### Einer dieser Geringsten

Dem Geist der Verfolgung waren sehr bekannte Persönlichkeiten immer ausgesetzt, und sie sind es heute immer noch. Doch wie uns die Worte Jesu zu verstehen geben, sollen alle, die Gerechtigkeit lieben, mehr oder weniger an solchen Erfahrungen des Widerstandes teilhaben. Paulus erwähnt dies und sagt: „Gedenkt aber der früheren Tage, in denen ihr, nachdem ihr erleuchtet worden wart, viel Leidenskampf erduldet habt, als ihr teils durch Schmähungen und Bedrängnisse zur Schau gestellt und teils Gefährten derer wurdet, denen es so erging.“ - Hebräer 10:32 und 33 Jesus gibt uns den gleichen Gedanken in seiner Erklärung, wenn er sagt, daß es für denjenigen, der einem dieser Kleinen seiner Jünger Anlaß zur Sünde gibt, besser wäre, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. - Matthäus 18:6

Dies ist sicherlich eine sehr bildreiche Sprache, daher muß sie eine besondere Bedeutung haben. Sie kann nur bedeuten, daß der Herr eine besondere Sorge für alle seine geweihten Heiligen

trägt, und daß, wie arm, wie schwach, wie unwissend sie sein mögen, auch der Allerkleinste seiner Nachfolger unter seiner Aufsicht steht, und die Verletzung des Geringsten nicht unbestraft bleibt. Selbstverständlich wird es für den, der in das Meer versenkt wurde, noch ein Erwachen von den Toten geben, und so gibt es Möglichkeiten der Hilfe und Genesung für diejenigen, die den „Kleinen“ des Herrn Anlaß zur Sünde geben. Trotzdem gibt es die Andeutung einer drastischen Bestrafung. Dies wird nicht das sein, von dem die Namenkirche bisher ausgegangen ist - ewige Qual - sondern etwas wie gerechte Vergeltung für jede böse Tat. - 2. Petrus 2:9

Von diesem Standpunkt aus gesehen können wir bereit sein anzunehmen, daß eine bedeutende Befriedigung der Gerechtigkeit notwendig wird, denn sicherlich wird eine beträchtliche Zahl der „Kleinen“ des Herrn Verfolgungen erlitten haben. Und wie wir gesehen haben, kommen nicht alle diese Prüfungen von der Welt. Viele von ihnen kommen von der bekennenden Kirche Christi - von den „falschen Brüdern“. - Jesaja 66:5 und Matthäus 7:21 - 23

Jesus erklärte einst gegenüber solchen, daß sie eine große Enttäuschung erleben würden, wenn die Zeit der Vergeltung kommen würde. Er sagte: „Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan. Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt ... .“ Diese sind nicht würdig von dem Herrn als Auserwählte seiner

Kirche, als Brautklasse, anerkannt zu werden. Wir werden uns aber freuen, wenn sie dennoch für würdig befunden werden kleinere Segnungen in seinem Königreich zu bekommen. Aber es wird für sie große Enttäuschung geben. Sie haben es verfehlt den größeren Punkt des Evangeliums zu erreichen - die Liebe.

### Liebe für die Brüder

Es ist des Herrn Wille für alle seine Nachfolger, daß sie einander lieben, wie er sie geliebt hat. Johannes drückt dieses Gefühl aus, indem er sagt, daß, wie Jesus die Kirche liebte und sein Leben für die Kirche niederlegte, so auch seine Nachfolger ihr Leben für die Brüder niederlegen sollten. - 1. Johannes 3:16 Wenn dies die Norm der Liebe ist, die der Herr für sein Volk festgelegt hat, wie sehr werden bald einige hinsichtlich seines Willens enttäuscht sein, wenn sie diese Bedingung unbeachtet gelassen haben. Wenn sie anstatt die Brüder zu lieben und ihr Leben für sie niederzulegen, alles Böse gegen sie sagen, was dann? Dann sind sie falsche Brüder. Dann sind sie eine Gefahr für die wahren Brüder. Wie sehr benötigen es die wahren Nachfolger Jesu, sich selbst diese große Lektion einzuprägen - daß Liebe seinem Nächsten nichts Böses antut, daß Liebe mitfühlend, mitleidig und freundlich ist, sich nicht rühmt, sich nicht aufbläht, nicht nur ihr eigenes Interesse und ihre eigene Wohlfahrt sucht, sondern das Interesse und die Wohlfahrt der anderen.

Die höchste Prüfung unseres Glaubens zu Gott ist unsere Liebe zu Ihm. Und diese Liebe offenbart sich in unserem Wunsch, die Dinge zu tun,

die Ihm angenehm sind. Wahrhaftig, es gibt nur wenig, was wir wirklich für den Allmächtigen tun können. Er ist so groß, und wir sind so nichtig! Aber wenn wir Seinen Geist der Liebe besitzen, dann werden wir alle die lieben, die Ihn lieben. Und unser Betragen Ihm gegenüber wird das wirkliche Gefühl unserer Herzen zeigen. So gesehen bewirken wir täglich unseren Lohn aus Sicht des Herrn, indem wir Ihm täglich zeigen, in welchem Maße wir Seines großen Lohnes würdig oder unwürdig sind.

Diejenigen, die in unserem Leittext als falsche Brüder erwähnt werden, waren gefährlich für die wahren Geschwister, aber sie kamen nicht augenblicklich zu dieser Einstellung. Es war ein Wachstum, eine Entwicklung. Der falsche Geist verdrängte allmählich das Rechte. Es ist gut, daß Christen diesen trügerischen Krebs bemerken, der an den Wurzeln der brüderlichen Liebe nagt, und der dazu führt, den Geist zu vergiften und die erwähnte böse Frucht hervorzubringen. Offenkundig sind in einigen Fällen ein Geist des Stolzes, ein sektiererischer Geist, ein Geist des Ehrgeizes die ausschlaggebenden Merkmale, die zu einem falschen Lauf der Dinge führen, der, wenn ihm erlaubt wird das Herz zu ergreifen, schlechte Früchte hervorbringen wird - solche, wie wir sie beschrieben haben. Sie werden falsche Brüder hervorbringen, Brüder, die verfolgen, die blind gegenüber dem wirklichen Geist ihres Meisters sind, eigenwillig und hochtrabend. - Judas 11 und 1. Mose 4:6 und 7

Laßt uns zunehmend vor dem Vordringen des Widersachers gegen uns als Neue Schöpfun-

gen auf der Hut sein. Laßt uns zunehmend dem Geist unseres Meisters nacheifern und Sein Lob verkünden, der uns berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht! In keiner Weise können wir dieses Lob besser zeigen als durch beispielgebendes Betragen in unserem täglichen Leben, den Lehren, die wir von ihm gelernt haben.

\* \* \*

## Mitteilungen \_\_\_\_\_

Am 23.März 2011 vollendete Schwester Regina Bürner im Alter von 91 Jahren ihren irdischen Lauf.

Geduldig hat sie ihre lange schwere Krankheit ertragen. Sie war für ihre Familie und die Geschwister immer ein Rückhalt; aufopfernd und ohne an sich zu denken war sie stets in Liebe für andere da und schenkte ihnen Freude. Wir vermissen sie.

„Eure Milde soll allen Menschen bekannt werden; der Herr ist nahe. Seid um nichts besorgt, sondern in allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.“ - Philipper 4:5 - 7

CTR

\* \* \*

Die Jahreshauptversammlung findet auch in diesem Jahr wieder in Korbach statt. Sie beginnt am 11. Juni 2011 um 14.00 Uhr und endet am 13. Juni 2011 gegen Mittag.

Weitere Informationen und Anmeldung bei

Hans Ranik  
Postfach 252  
67248 Freinsheim  
Telefon 06353 / 1332

\* \* \*

Die deutsch-französische Versammlung findet in diesem Jahr wieder in Vigy/Frankreich statt.

Sie beginnt am Sonnabend, den 10. September 2011, voraussichtlich gegen 15.00 Uhr und endet am Sonntag, den 11. September 2011, voraussichtlich gegen 17.00 Uhr.

Weitere Informationen sind erhältlich bei:

Bohdan Szegidewicz  
Im Thäle 35  
D-76307 Auerbach  
Telefon 07202 / 938294  
e-Mail: violetta@szegidewicz.de

\* \* \*

Die 16. Internationale Versammlung der Bibelforscher wird auch im kommenden Jahr voraussichtlich in Baia Mare, Rumänien, in der Zeit vom 05. August 2012 bis 10. August 2012 stattfinden.

#### Weitere Informationen

Stefan Thieme  
Claude-Monet-Weg 10  
64372 Ober-Ramstadt  
Telefon 06154 / 575296  
e-Mail stefan.thieme@gmail.com

Ein Programm für diese Versammlung liegt uns derzeit nicht vor. Voraussichtlich wird jedoch auf dieser Versammlung ein Vortrag auf Deutsch gehalten. Es ist auch beabsichtigt, einen Vesperdienst in deutscher Sprache zu halten.

Zusätzlich soll - wie in den vergangenen Jahren - ein Buch mit der Zusammenstellung aller Versammlungsvorträge herausgegeben werden.

Sobald uns weitere Informationen vorliegen, werden wir diese in einer der folgenden Ausgaben veröffentlichen.

\* \* \*

